

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 473—476 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten | 21. Dezember 1920

Wochenschau.

(11./12. 1920.) Das Streikverbot des Reichspostministers an die Beamten seines Machtbereichs ist für diese gewiß kein ehrendes Zeugnis. Wir haben volles Verständnis für die schwierige wirtschaftliche Lage der Beamtenschaft in Reich, Staat wie in den Kommunen, es ist aber unmöglich, gewaltige Mittel zur Aufbesserung der Bezüge zu bewilligen, wenn nicht gleichzeitig für Deckung gesorgt wird. Ein Spielen mit dem Feuer bedeutet es, wenn in einzelnen Oberpostdirektionsbezirken die Beamten eine Probeabstimmung über das Für und Wider eines Streiks vorgenommen haben. Angeblich sollte dies nur eine Vorabstimmung und keineswegs eine Urabstimmung sein. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich um weiter nichts als um eine Streikdrohung handelt, um auf die gesetzgebenden Körperschaften einen Druck auszuüben. Die Streiks und Unruhen in der Industrie seit Beginn der Revolution haben unseren Kredit und unser Ansehen im Auslande bekanntlich gewaltig erschüttert. Lange Zeit wurden die Aufträge vom Auslande an unsere Konkurrenz vergeben, weil jedes Vertrauen zu uns hinsichtlich Erfüllung eingegangener Verpflichtungen fehlte. Wenn zu allen Schwierigkeiten, welche gerade in diesem Winter unsere allgemeine wirtschaftliche Lage bedrohen, nun auch noch ein Streik von Post und Eisenbahn kämen, so würden jene Schwierigkeiten ohne Zweifel erheblich zunehmen und wesentliche Kursverschlechterungen der Mark die nächste Folge sein. Der gesamten Beamtenschaft geht es ohne Zweifel schlecht, dem Reich jedoch noch viel schlechter. Der Wert der Mark ist im Laufe der Woche wiederum etwas gesunken. Wir kommen nicht daran vorbei, für tunlichst baldige Einziehung des Reichsnotopfers zu sorgen und darüber hinaus eine annehmbare Form für die in Aussicht genommene Zwangsanleihe zu finden. Die Zwangsanleihe ist wohl das letzte Mittel, um den Staatsbankrott zu verhindern. Im Falle eines Staatsbankrotts wäre jedoch die Beamtenschaft ohne Zweifel zunächst noch erheblich schlechter gestellt, als wie sie es heute ist. Der Preisabbau am Weltmarkt geht unaufhaltsam weiter. Namentlich ist es Nordamerika, wo die Verhältnisse immer mehr nach Verwertung der überflüssigen Vorräte von Rohstoffen und Erzeugnissen drängen. Gangbare Wege zu ihrer Verwertung haben sich bisher nicht finden lassen. Wenn die Mark sich im Laufe der Woche auch noch etwas verschlechtert hat, so zweifeln wir doch nicht daran, daß der Entwertung der Warenvorräte in den Überschußländern eine Entwertung des Geldes auch dort in nicht zu ferner Zeit folgen wird. Von diesem Zeitpunkt an ist u. E. die Grundlage für eine dauernde Wertverbesserung der Mark gegeben. In dieser Ideenverbindung ist es jedenfalls sehr interessant zu hören, daß man sich in Belgien eingehend mit der Frage beschäftigt, ob es nicht im belgischen Interesse liegt, nach dem Beispiel Englands auf die Erfüllung des Artikels 18 des Friedensvertrages durch uns, also auf die Beschlagnahme deutscher Werte zu verzichten. Die Ursache solchen Vorgehens ist das Fehlen Deutschlands als Käufer an den belgischen Märkten, namentlich in Antwerpen, das vor dem Kriege bekanntlich das Einfallstor für den Handel mit Westdeutschland war. Gewisse Zweige der belgischen Industrie klagen seit langer Zeit, daß sie Lohnarbeit für England verrichten. Ein großer Teil des überseeischen Handels mit Deutschland wird seit Beendigung des Krieges über Holland geleitet. Sucht uns der Weltmarkt als Abnehmer, so wird er sich schon dazu bequemen müssen, die Mark ganz anders zu bewerten, als es bisher geschehen ist. Nebenher ist es jedoch notwendig, einigermaßen Ordnung in unseren finanziellen Verhältnissen herzustellen. Wir wissen nicht, ob es zutrifft, daß nach einer Meldung des „Matin“ aus London der Friedens-Nobelpreis an Wilson verliehen werden soll. Dabei befinden wir uns aber formell immer noch im Kriegszustande mit den Ver. Staaten. Die Regierung der Ver. Staaten hat den Farmern während des Krieges für Weizen einen Mindestpreis von 228 Cents das Bushel garantiert, diese Garantie bis jetzt auch nicht aufgehoben. Inzwischen ist diese Preisgarantie in den Ver. Staaten schon ganz erheblich unterschritten worden. Die Regierung wird also sehr tief in die Tasche greifen müssen, um ihr Versprechen den Farmern gegenüber einzulösen. Diese Preisdifferenz soll hauptsächlich Deutschland bezahlen, ebenso wie man uns die Riesenvorräte minderwertiger Baumwolle aufhängen will. Wenn die verantwortlichen Stellen in unserer Regierung es nicht tun, weil sie es nach den bisherigen Erfahrungen vielleicht nicht können, so werden Industrie und Handel wohl scharf aufpassen müssen, um sich von den Ver. Staaten nicht hereinlegen zu lassen. Wir sind natürlich gespannt darauf, ob der amerikanische Kongreß jetzt endlich den Friedenszustand mit Deutschland wiederherstellen

und über die Bewilligung größerer Kredite und die Finanzierung der Baumwoll- und Getreideernte ernstlich beraten wird. Andere Wege als der der Bewilligung größerer Kredite an Deutschland stehen kaum zur Verfügung. Das stärkt offenbar unsere Position. Diese müssen wir nach Kräften ausnutzen, ebenso wie uns das Ausland in unserer schwierigen Lage bisher auszunutzen verstanden hat. — An den Börsen beschrieben die Kurse von Dividendenpapieren während der Berichtswoche in ihrer Mehrzahl die Kurve nach oben. Die Fusionsbewegung in der Schwerindustrie, welche mehr und mehr auch mittlere und kleinere Betriebe zu umfassen beginnt, ist zunächst hauptsächlich noch der Träger der hohen Börsenkurse, welche mit der wirklichen Lage der Industrie auch nicht annähernd übereinstimmen. Augenblicklich geht hier und da zwar ein frischer Zug durch den Konsum. Trotzdem macht der Preisabbau auch auf den benachbarten Gebieten des Eisen- und Stahlmarktes Fortschritte. Wenn die heutigen Börsenkurse von Dividendenpapieren auch in das neue Jahr übergeleitet werden, so werden sie von da ab wohl kaum noch längeren Bestand haben. Das sollte sich die breite Masse der Effektspekulanten rechtzeitig einprägen. An der Frankfurter Börse notierten am 9./12. Aschaffenburg Zellstoff 530, Zement Heidelberg 285, Anglo-Continentale Gunao 409,50, Badische Anilin und Soda 569,75, Blei- und Silberhütte Braubach 230,50, Gold- und Silber-Scheide-Anstalt 870, Chem. Fabrik Goldenberg 800, Chem. Fabrik Griesheim 398, Höchster Farbwerke 434,50, Farbwerk Mühlheim 300, Chem. Fabriken Weiler 360, Holzverkohlung Konstanz 617, Rütgerswerke 425, Ultramarinfabrik 321, Chemische Werke Albert 1070, Schuckert, Nürnberg 273, Siemens & Halske, Berlin —, Gummiwaren Peter 430, Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwaren 485, Lederwerke Rothe Kreuznach 299, Verein deutscher Ölfabriken, Mannheim 335, Zellstoff Waldhof 460, Ver. Zellstoff Dresden —, Badische Zucker Waghäusel 401,50, Zuckerfabrik Frankenthal 400, Bochumer Gußstahl 503, Buderus Eisen —, Deutsch-Luxemburg 395, Eschweiler Bergwerk —, Gelsenkirchen Bergwerk 398, Harpener Bergbau 569, Kali Aschersleben 453, Phönix Bergbau 665,50, Riebeck Montan —/0. —k.**

Gesetzgebung

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz).

Deutschland. Die Zwangsbewirtschaftung für Saccharin wird ab 1./1. insofern gemildert, als die Abgabe durch eine von den beiden Erzeugerfirmen, Fahlberg-List A.-G. und A.-G. Chemische Fabrik Heyden in Dresden, neugegründete Verkaufsgesellschaft, freihändig erfolgen soll. Die Preisregelung, die bekanntlich auf monopolsteuerlicher Basis beruht, bleibt bestehen. („L. N. N.“) dn.

Bulgarien. Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin gibt bekannt, daß die Salzeinfuhr nach Bulgarien bis auf weiteres verboten ist. („Voss. Ztg.“) dn.

Dänemark. Das Ausfuhrverbot für folgende Gegenstände ist ab 24./11. aufgehoben: alle verarbeiteten Kunstdünger, hierunter Superphosphat, Blutdünger, Knochenmehl und Ammoniak, Rohstoffe zur Verarbeitung von Dünger, hierunter rohe und gekochte Knochen und Gaswasser sowie alle stickstoffhaltigen Kunstdünger, hierunter Chilesalpeter, norwegischer Salpeter und Calciumcyanamid (Kalkstickstoff), mit Ausnahme von solchen Düngemitteln und Rohstoffen hierzu, die Kali oder Kaliverbindungen enthalten, ferner das Ausfuhrverbot für Soda. — Durch Verordnung vom 3./12. ist das Verbot der Ausfuhr von Teer und Zement aufgehoben worden. („I.- u. H.-Ztg.“) dn.

Jamaica. Ein Regierungserlaß hebt die Einfuhrbeschränkungen für ausländische Farbstoffe nach Jamaica vorübergehend auf. („I.- u. H.-Ztg.“) ar.

Wirtschaftsstatistik.

Die Ammoniumsulfateinfuhr Japans zeigt nach amtlichen statistischen Angaben in den beiden Jahren 1919/1920 einen überraschenden Aufschwung. Beispielsweise war in den ersten beiden Monaten 1920 die Ammoniumsulfateinfuhr Japans ebenso groß wie im ganzen Jahre 1918, und 1919 war sie um 900% höher als im

Vorjahre 1918. Vor Ausbruch des Weltkrieges lieferte England etwa 90% der japanischen Ammoniumsulfateinfuhr. Als sonstige Lieferanten traten 1914 auf: Deutschland mit 1184 Pikuls, Australien mit 8058 Pikuls, Holland mit 2541 Pikuls, Belgien mit 4234 Pikuls und China mit 1055 Pikuls. Im Jahre 1913 waren nur noch England und Australien lieferfähig mit insgesamt 18 000 Pikuls. Die Ammoniumsulfateinfuhr 1919 von insgesamt 1 687 206 Pikuls verteilte sich mit 425 000 Pikuls auf England, 161 000 Pikuls auf Kwantung, 26 000 Pikuls auf Australien, der Rest entfiel auf die weiter oben erwähnten früheren Lieferantenländer. Seit 1920 tritt auch der amerikanische Wettbewerb sehr scharf neben dem englischen auf, so daß gegenwärtig England und Amerika ungefähr gleich große Mengen Ammoniumsulfat nach Japan liefern. („I. u. H.-Ztg.“) *on.*

Einige Zahlen der französischen Handelsstatistik für die ersten acht Monate 1920 (in Fr.):

	1919	1920
Einfuhr		
Chemische Fabrikate	653 974 000	569 487 000
Ton- und Glaswaren	73 897 000	228 519 000
Kautschukwaren	237 716 000	184 940 000
Ausfuhr		
Chemische Fabrikate	226 479 000	773 096 000
Ton- und Glaswaren	66 453 000	120 250 000
Papier	134 501 000	235 337 000
Kautschukwaren	143 799 000	284 038 000

(„Economiste Français“ vom 4./12. 1920.) *Ec.**

Vergleichszahlen der italienischen Handelsstatistik für die ersten sieben Monate 1920 (in Lire):

	1919	1920
Einfuhr		
Chemische Erzeugnisse, medizinische		
Artikel, Harze u. Parfümerien	467 142 037	407 995 620
Farben u. Farb- u. Gerbstoffe	49 770 820	115 478 665

Ausfuhr		
Chemische Erzeugnisse, medizinische		
Artikel, Harze u. Parfümerien	105 826 956	260 272 209
Farben u. Farb- u. Gerbstoffe	13 292 945	25 358 250

(„Solc“ vom 27./11. 1920.) *Ec.**

Österreichs Farben- und Lackausfuhr setzte sich im Jahre 1919 zur Hauptsache zusammen aus 2983 dz Firnis (Polen 614 dz, Jugoslawien 923 dz, Tschechien 990 dz und Ungarn 311 dz), 1254 dz Teerstoffen (354 dz Italien, 117 dz Rumänien, 330 dz Jugoslawien, 223 dz Tschechien und 184 dz Ungarn), 2293 dz Ultramarin und anderen Farben (197 dz Italien, 306 dz Polen, 933 dz Jugoslawien, 455 dz Tschechien, 303 dz Ungarn), 1780 dz Päckchen-Farben (136 dz Schweiz, 832 dz Jugoslawien, 709 dz Tschechien). („I. u. H.-Ztg.“) *ll.*

Übersichtsberichte.

Zur Lage am japanischen Kupfermarkt. Um den niedrigen Stand des Kupfermarktes zu heben, schlägt die japanische Kupferfabrikanten-Vereinigung vor, Kupfer bis zu 20 000 t im ganzen — 10 000 nach dem Osten und 10 000 nach Europa auszuführen. Andererseits wird sie mit dem Nihon Kozam Konwa-kai (Japan Miners Club) zusammenarbeiten, der eine Erhöhung des Einfuhrzolls auf Kupfer von 1,20 Yen je 100 Kin vorschlägt, um Unterbietung abzuwehren. Man sagt, daß der gegenwärtige Kupferpreis unter dem Herstellungspreis liegt. Während die Jahreserzeugung an Kupfer in Japan rund 110 000 t beträgt, wurde der Vorrat dieser Metalle Anfang Juli auf 200 000 t geschätzt. Die fünf Kupferfabrikanten — Mitsubishi, Sumitomo, Furukawa, Kuhara und Fujita — haben eine Anleihe von 6 Mill. Yen bei der Bank von Japan gemacht gegen die Sicherheit von 15 000 t Kupfer, die sich in ihrem Besitz befinden. Vier der Kupferfabrikanten — Sumitomo, Furukawa, Kuhara und Fujita — haben sich zusammengeschlossen, um Kupfer nicht unter gewissen festgesetzten Preisen zu verkaufen. Die Erzeugung der vier Gesellschaften repräsentiert 85% der Kupferausbeute in Japan, 80% der Kupferlager werden gegenwärtig von diesen gehalten. Sie werden die Leistung um 35% verringern, einen angemessenen Verkaufspreis festsetzen, kleinen Kupferfabrikanten helfen durch Ankauf von Waren, die diese gezwungen sind mit Verlust zu verkaufen, die Einfuhr verhindern, die Ausfuhr fördern usw. Selbstverständlich sind sie auch bemüht, sich Kapitalien zur Erleichterung ihrer augenblicklichen schlechten Lage zu sichern. („I. u. H.-Ztg.“) *dn.*

Französische Beurteilung der **Entwicklung der Chemie während des Krieges** und ihrer Zukunft. Der bekannte Volkswirt Edouard Payen widmet im „Economiste Français“ vom 20./11. 1920 einem bei Masson et Cie. in Paris erschienenen Buch eine drei Spalten lange Besprechung, dessen Titel ist la Chimie et la Guerre: science et avenir. Der Aufsatz Payens bespricht an Hand des Buches besonders die Leistungen der deutschen Chemie gegenüber der durch die Blockade geschaffenen Notlage und sagt am Schluß: „Aber auch

bei den Kriegführenden, denen die Beherrschung des Meeres die Versorgung erleichterte, wurden zahlreiche Fortschritte in den Industrien gemacht, in denen man vor dem Kriege gewöhnt war, aus Deutschland die nötigen Erzeugnisse oder Werkzeuge zu beschaffen; wir wollen uns darauf beschränken, die Fabrikation von Laboratoriumsgläsern, von Thermometergläsern, von Gläsern für radiographische Zwecke anzuführen. Es wurde Beträchtliches während des Krieges geleistet; davon wird manches wieder wegfallen, je mehr die früheren Handelsbeziehungen wieder hergestellt werden; aber einiges wird bleiben sowohl hinsichtlich der Übertragung gewisser Industrien von einem Lande auf das andere wie hinsichtlich der Schaffung neuer Methoden und Erzeugnisse.“ *Ec.**

Marktberichte.

Metallpreise (s. S. 470). (Berlin, 10./12.) je 100 kg: Elektrolytkupfer wire bars (Feststellung der Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz) 2405 M. Notierungen der Kommission der Berliner Metallbörse: Raffinadekupfer 99—99,3%, 1775—1825 M, Originalhüttenweichblei 690—700 M, Originalhüttenroh-zink im freien Verkehr 770—790 M, Remelted Plattenzink 500—520 M, Originalhüttenaluminium 98—99%, in einmal gekerbten Blöcken 3300—3400 M, in Walz- oder Drahtbarren 3450—3550 M, Zinn, Banca, Straits, Billiton 6100—6150 M, Hüttenzinn, Verkäuferwahl mindestens 99%, 6000 M, Reinnickel, 98,99%, 4550—4650 M, Antimon-Regulus 99%, 950 M, Silber in Barren etwa 900 fein 1190—1210 M. („B. B.-Ztg.“) *dn.*

Die Verkaufsvereinigung schlesisch Posener Zinkblechhändler ermäßigte die **Zinkblechgrundpreise** um 30 M auf 1265 M bis 1250 M, je nach Menge. („L. N. N.“) *dn.*

Der spanische Markt für Schwefelkies. Die Beurteilung des spanischen Kiesmarktes ist gegenwärtig sehr schwierig, insbesondere die seiner Zukunftsaussichten. Durch die Einstellung der Munitionserzeugung und durch die immerhin gegen den Frieden noch geringere Erzeugung an Düngemitteln ist der Bedarf an Schwefelkiesen in Deutschland noch nicht so groß wie vor dem Kriege, zumal auch die übrigen Industrien, die direkt oder indirekt Schwefelsäure und damit Schwefelkiese verbrauchen, nicht mit voller Leistungsfähigkeit arbeiten. Ähnlich dürften die Verhältnisse in anderen Ländern liegen. Hierzu kommt die enorm vergrößerte Schwefelerzeugung Amerikas, welche in einzelnen Fällen gegen den Schwefelkies als Konkurrenz auftritt. Andererseits sind einmal die Löhne in Norwegen, dem zweitbedeutendsten Schwefelkieszentrum, derart hoch, daß spanische Kiese heute etwas billiger sind als norwegische; jedoch dürften aber auch die Preise für spanische Pyrite infolge der andauernden Streiks auf den hauptsächlichsten Gruben etwas anziehen. Inwieweit dieser Preissteigerung durch die Übererzeugung an Kies und dem oben geschilderten Minderverbrauch ein Gegengewicht entgegengestellt wird, läßt sich natürlich schwer beurteilen. Jedenfalls sind gute Kiese für prompte Lieferung schwieriger zu erhalten. Die Streiklage in Riotinto, wo seit über 4 Monaten nicht gearbeitet wird, ist noch immer ungelöst. Die Regierung hat bisher nicht vermocht, die im Kampf befindlichen Parteien zu einer Einigung zu führen. Es läßt sich auf jeden Fall nicht übersehen, wie der Konflikt zu Ende geführt werden wird. Zweifellos wird davon in erheblichem Maße auch die Preisgestaltung und die Lieferungsmöglichkeit für Schwefelkies abhängen. („I. u. H.-Ztg.“) *dn.*

Vom Petroleummarkt (11./12. 1920). Nach der Absicht des Reichswirtschaftsministeriums soll die Einfuhr von Benzin grundsätzlich freigegeben werden, die Bewirtschaftung von Petroleum mit Schmieröl, Gasöl und Paraffin jedoch einem besonderen Unterschuß der Außenhandelsstelle verbleiben. Soweit Benzin im freien Handel in der letzten Zeit angeboten war, notierte es bis zu 10 M je l in größeren Mengen ab Station des besetzten Gebiets. Der Preissturz für Carbid vermochte die Preise für andere Leuchtmittel in gleicher Richtung nicht allein nicht zu beeinflussen, sondern die Abgeber hielten mit Rücksicht auf die Jahreszeit eher auf noch höhere Preise. Für Solaröl, das als deutsches Petroleum zu Leuchtzwecken empfohlen wird, wurden im Handel schließlich 545—550 M die 100 kg ab Station verlangt. Die Knappheit an Leuchtpetroleum war nicht so stark, als vor Jahresfrist, immerhin haben besonders Landwirtschaft und Heimarbeiter, namentlich alle kleineren Verbraucher auf dem Lande, stark darunter zu leiden. Die Lage des Schmiermittelmektes ist gegenwärtig recht unübersichtlich. Die weitere Entwicklung wird durch den Kursstand der Mark erheblich beeinflusst. Der weitaus größte Teil unseres Bedarfes muß durch Einfuhr aus den Ver. Staaten gedeckt werden. An manchen Stellen im Handel machte sich seit Monatsfrist etwas mehr Verkaufslust geltend, anscheinend deswegen, weil mit weiterem Rückgang des Dollarkurses gerechnet wird. Solche Aussichten sind indessen zunächst verfrüht, so daß auf erhebliche Preisermäßigungen für Schmiermittel in nächster Zeit wohl kaum gerechnet werden kann. Der Handel notierte für konsistentes Maschinenfett, Friedensware, etwa 13,50 M, für schokoladebraune Ware, garantiert unbeschwert, 7,75 M, für Bohreröl 7,25 M, Lederöl 8,50 M, Dampfhahnschmiere

8,75 M, dunkelbraunes Treibriemenwachs 6,75 M, hellgelbe Naturvaseline 12,25 M, braune 8,75—9,75 M, schwarzes Maschinöl 4,65 M, deutsches Spindelöl 5,10 M, deutsches Maschinenöldestillat 5,25—5,60 M, amerikanisches Maschinenöl je nach Beschaffenheit 6,50—10,65 M, Heißdampfzylinderöl 12—17 M und deutsches Satteldampfzylinderöl 9,50—9,75 M das kg. einschließlich Verpackung ab verschiedenen Lägern im Reich. Rumänien bemüht sich seit längerer Zeit um Wiederaufnahme der Ausfuhr von Erdölzeugnissen nach Deutschland, wobei Transportschwierigkeiten bisher jedoch hindernd im Wege standen. Die Rohölgewinnung war in den einzelnen Monaten zwar etwas unregelmäßig, übertraf mit etwa 747 000 t in den ersten neun Monaten dieses Jahres solche im selben Zeitraum des Vorjahres jedoch um rund 54 000 t. Von der Ausfuhr im Monat September dieses Jahres erhielt Deutschland 545 t Leichtbenzin, der Hauptanteil mit 5500 t war für die Tschecho-Slowakei bestimmt. Die californische Erdölgewinnung betrug im September durchschnittlich täglich 304 300 Barrels gegenüber 286 600 Barrels im August, die Ausfuhr einschließlich Selbstverbrauch 313 500 und 322 000 Barrels. In den Ver. Staaten blieben die Notierungen der Hauptsorten unverändert. New York notierte für Rohöl Pennsylvania 6,10 Doll., Petroleum Standard White 24,50 Doll., Petroleum in Tanks 13,50 Doll. und raffiniertes Petroleum 26,50 Doll. —p.

Markt künstlicher Düngemittel (11./12. 1920). Während bis vor kurzer Zeit die Aussichten für den Beitritt der außenstehenden Werke zum Salpetersyndikat in Chile noch sehr ungünstig waren, ist nach privaten Meldungen aus Chile inzwischen angeblich eine Einigung der beiden Parteien zustande gekommen, wonach jetzt 97½—98% der gesamten Erzeugung durch das Syndikat verkauft werden. Die Erzeugung der deutschen Werke beträgt 12½ Mill. Quintals, die Gesamtleistung der nunmehr im Syndikat vereinigten Werke 85¾ Mill. Quintals, während die Amerikaner mit etwa 2 Mill. Quintals außerhalb des Syndikates stehen. Letzteres setzt jedoch seine Bemühungen fort, um auch diesen Teil der Erzeugung in den Verkauf durch das Syndikat einzubeziehen. Ob der Beitritt der außenstehenden deutschen Werke zum Syndikat (vgl. S. 467) die allgemeinen Aussichten der chilenischen Salpeterindustrie wesentlich verbessern wird, erscheint bei der vorhandenen Übererzeugung einstweilen fraglich. Mit Rücksicht auf die stark gesunkenen Preise, welche in der letzten Zeit unter 14 sh. das Quintal fob Chile standen, während zur Zeit der Hochkonjunktur während des Krieges bis zu 17/6 sh. bezahlt wurden, erwägt das Syndikat starke Betriebsbeschränkungen, womit einzelne Werke schon den Anfang gemacht haben sollen. Nach dem Beitritt der außenstehenden deutschen Werke ist eine Verlängerung des Syndikats um 2—3 Jahre geplant. Bis jetzt übte der Zusammenschluß auf die Marktlage in Europa keinerlei Einfluß aus. An den englischen Hauptmärkten notierte roher Salpeter in der ersten Dezemberwoche wie vor Monatsfrist 23/6 sh. der Ztr., während raffinierter Salpeter von 24/3 sh. auf 24 sh. der Ztr. ab Lager zurückging. Auch am Festlande war die Stimmung in den letzten Tagen eher etwas schwächer. Beispielsweise war chilenischer Salpeter in Antwerpen zu 119½ Fr. für Frühjahrslieferung angeboten, während der Preis einige Wochen früher sich auf 120 Fr. stellte. Gleichzeitig ging der Preis für vorräufiges schwefelsaures Ammoniak an den belgischen Märkten von 155 auf 145 Fr. und für Frühjahrslieferung von 160 auf 150 Fr. die 100 kg zurück. Die gesamte Landwirtschaft in Europa hat für Verwendung von Stickstoffdünger zu den jetzigen hohen Preisen wenig Meinung. Aber auch für den Einkauf sonstiger künstlicher Düngemittel zum Verbrauch im Frühjahr ist das Interesse zunächst sehr gering. In Liverpool war Knochenmehl ostindischer Herkunft zu 15—15/10 Pfd. Sterl., Kainit, 12/14% Reinkali, zu 6/15 Pfd. Sterl., schwefelsaures Ammoniak für Dezemberlieferung, Basis 24¾%, zu 26/3/6 Pfd. Sterl. die t angeboten. Am Inlandsmarkt herrschte im Einkauf künstlicher Düngemittel für die Frühjahrsmonate bis jetzt große Zurückhaltung. Schwefelsaures Ammoniak, 20%, kostet 240 M, gedarrt und gemahlen 247 M, Natronsalpeter, 16%, 240 M, Ammonsulfatsalpeter, 27%, 351 M, Gipsammonsalsalpeter, 20%, 270 M, Kalkstickstoff, 20%, 214 M, die 100 kg bei Abnahme von mindestens 10 t. Kalkdünger war in mancherlei Aufmachung angeboten. Kohlensäurer Düngekalkmehl kostete bis zu 325 M, präparierter Düngekalk bis zu 1125 M die 10 t ab Mitteldeutschland. —m.

Vom Gerbstoffmarkt. In Verbindung mit dem ruhigen Geschäftsgang in der Lederindustrie ging nach den Gerbstoffauszügen in jüngster Zeit mäßigerer Begehr aus, so daß sich der Auftragsbestand bei den Gerbstoffwerken verminderte. Das wirkte nachteilig auf die Einarbeitung von Rohstoffen ein, und es war denn auch die Nachfrage nach Eichengerbholz wieder etwas ruhiger. Soweit es zu Umsätzen kam, erstreckten sie sich fast ausschließlich auf kleinere Mengen, wobei etwa 12½—13 M je Ztr., frei Bahnwagen der Versandplätze geliefert, erzielt wurden. Soweit diese Rohware in den Forsten verkauft wurde, waren die Erlöse wohl nicht einheitlich, aber es ließ sich doch erkennen, daß die Bewertung höher wurde, wie in den Vormonaten. In der Oberförsterei Gifhorn (Reg.-Bez. Lüneburg) wurden kürzlich Eichenscheithölzer mit 90 M je rm ab Wald bewertet. Bedeutend höher waren die Erlöse in einer Oberförsterei des Bezirkes Hannover, wo für Eichenscheiter etwa 140 M und für

Knüppel etwa 108 M je rm ab Wald erzielt wurden. Da für Brennholz zwecke Eichen in schwachen Abmessungen gesucht bleiben dürften, wird angenommen, daß sich die Preise für Eichengerbholz mehr und mehr stabilisieren werden. Edelkastaniengerbholz zog andauernd starkes Interesse auf sich, wurde aber nur in unzulänglichen Mengen angeordnet, und war infolgedessen hoch im Preise. Die Stimmung am Markte für Fichtenrinde war nicht mehr ganz so fest, wie bisher. Die Eigner, die bis vor kurzem mit hohen Preisforderungen versuchten, dem Markte festes Gepräge zu verleihen, sehen allmählich die Unmöglichkeit ein, ihre Preisideen durchzusetzen, und sie sind infolgedessen hinsichtlich der Preise nachgiebiger geworden. Man begegnete Angeboten in Fichtenrinden zuletzt zu 17½—19 M je Ztr. frei Bahnwagen süddeutscher Abgangsstationen, doch suchten die Verarbeiter Ware zu 15 M je Ztr. zu erlangen, was aber bisher nicht gelingen konnte. Fichtenreppelrinden blieben vollkommen unbeachtet, obgleich manche Eigner, um den Verkauf in Fluß zu bringen, günstig scheinende Angebote abgaben. Der besten Nachfrage erfreute sich Eichenglanzrinde. Es hat sich aber gerade in allerjüngster Zeit gezeigt, daß die Anforderungen etwas abnehmen. Ob diese Erscheinung damit zusammenhängt, daß der dringendste Bedarf gedeckt ist, oder ob man in der Erwartung rückgängiger Preise die Eindeckung zurückstellt, ist nicht klar ersichtlich; vielleicht treffen sogar beide Momente zu. Was aus dem Besitz des Handels an Eichenrinde an Gerber in allerjüngster Zeit überging, wurde mit etwa 30—32 M je Ztr. bewertet. Forderungen, die zwischen 36 und 38 M je Ztr. sich bewegten, konnten nicht zu Geschäften führen. Wie sich die Preise in der nächsten Zeit gestalten werden, wird vom Geschäftsgang in der Lederindustrie und deren Bedarf abhängen. An den holländischen Gerbstoffmärkten haben deutsche Firmen in jüngster Zeit im Einkauf wenig unternommen. Am Rotterdamer Markte sind einzelne Abschlüsse in Quebracho, in Dividivi und gehackter Mimosarinde zustande gekommen. Myrobalanen wurden dort wohl auch angeboten, konnten aber nicht abgesetzt werden, weil den Abnehmern die Preisforderungen zu hoch waren und sich die Verkäufer bisher zu deren Herabsetzung nicht entschließen konnten. In bald in Holland erwartetem Quebrachoeextrakt mit mindestens 63% Gerbstoffgehalt wurden Angebote zu 52—52½ Fl., abzunehmen ab Rotterdamer Quai, vorgelegt. Quebracho auf Lieferung wurde, bei einem Gerbstoffgehalt von 63%, zu 35—36 Pfd. Sterl. für die 1000 kg brutto für netto, Verschiffungsgewicht, eif Rotterdam, angeboten. hm.

Die Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium mit der Zementindustrie gepflogen wurden, führten zu dem Ergebnis, daß die **Zementpreise** durchschnittlich um 200 M gesenkt werden. Die neuen Preise betragen für den Norddeutschen Zementverband 3200 M, für Rheinland-Westfalen 3100 M und für Süddeutschland 3300 M. Alle Preise gelten ab Werk ohne Verpackung. („B. B.-Ztg.“) on.

Der **Rohseidenmarkt** zeigte auf den Hauptplätzen keine wesentliche Veränderung. In Krefeld hofft man auf eine Besserung des Geschäftes nach Weihnachten. In Mailand sind infolge von Preisermäßigungen Geschäfte zustande gekommen. Die Aufträge beschränken sich aber auf greifbare oder im Januar lieferbare Ware. Bei der augenblicklichen Lage des Mailänder Marktes sind gegenwärtig günstige Einkäufe möglich. Aus Lyon wird von einer ganz geringen Belebung des Geschäfts gemeldet, die Lage bleibt jedoch noch unbefriedigend. („I.- u. H.-Ztg.“) ar.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Ehrungen: Fabrikdirektor E. M i l d e, Goldschmieden, und Fabrikdirektor M. S c h u l t z, Saarau, sind wegen der Verdienste, die sie sich auf ihren Spezialgebieten der chemischen Technik erworben haben, von der Technischen Hochschule zu Breslau zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt worden. M. R ö s l e r, Gründer der Feinsteinfabrik Rodach in Rodach (Thüringen), wurde von der Technischen Hochschule in München wegen seiner Verdienste um die keramische Industrie zum Ehrendoktor ernannt.

Dem Assistenten am Physikalischen Institut Dr. phil. F. K ä m p f, Friedrichroda, ist die Lehrberechtigung für Physik an der Universität Leipzig erteilt worden.

Dem o. Prof. an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule Dr. J. v. B r a u n ist das Ordinariat der Chemie an der Frankfurter Universität angeboten worden.

Es wurde ernannt: Dr. A. L i ß n e r, Privat- und Honorar-doziert für Metallurgie und Metallographie des Eisens an der deutschen Technischen Hochschule in Brünn, zum o. Professor der chemischen Technologie an der gen. Hochschule.

Dr. M. H a i m a n n ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der chem.-techn. Abteilung bei der Deutsch-Niederländischen Handelsgesellschaft in Nürnberg tätig.

Gestorben ist: Prof. Dr. Fr. Dolezalek, Begründer und Leiter des Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie an der Berliner Technischen Hochschule, nach längerem Leiden im Alter von 48 Jahren.

Personalnachrichten aus Handel und Industrie.

Fabrikdirektor W. Liman übernimmt am 1./1. 1921 die Leitung der Trocken- und Futterwerke A.-G. Taucha-Leipzig, als alleiniger Vorstand.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Dr. O. Rupp, u. Chemiker Dr. R. Wischin, München, bei der Chemischen Fabrik Dr. Rupp & Dr. Wischin, G. m. b. H., München; W. G. Schröder, Arftrade, bei der Fa. Lübecker Speisefett- und Emulsionen-Fabrik, G. m. b. H., Lübeck; H. Tiling, Berlin, bei der Timello Ges. z. Herst. techn. u. chem. Produkte m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

Prokura wurde erteilt: E. Hinze, Berlin-Wilmersdorf u. F. Baecker, Berlin-Friedenau, bei den Oberschlesischen Kokswerken & Chemischen Fabriken A.-G., Berlin; S. Grashof, Dresden, bei der Hasscröder Papierfabrik A.-G., Heidenau; R. Hinkel, Gelsenkirchen, bei der Fa. Josef Peter Hennies, chemische Fabrik, Gelsenkirchen; P. E. Meentzen, bei den Deutschen Mineralölwerken Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Eingelaufene Bücher.

(Die Besprechung der eingelaufenen Bücher wird vorbehalten.)

- Leltmeyer, H.**, Festschrift aus Anlaß des 70. Geburtstag von Cornelio Doelter. Dresden und Leipzig 1920. Verlag Theodor Steinkopff. geh. M 12,—
- Martin, Dr.-Ing. F.**, Einführung in das chemische und chemisch-analytische Praktikum. Braunschweig 1920. Verlag Vieweg & Sohn. geh. M 15,—, geb. M 19,40
- Marx, Dr. Erich**, Handbuch der Radiologie. Leipzig 1920. Akademische Verlagsges. m. b. H. brosch. M 72,—
- Schwarz, Prof. Dr. R.**, Chemie der anorganischen Komplexverbindungen. Ein Grundriß f. Studierende. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. Berlin u. Leipzig 1920. geb. M 10,—
- Stock, E.**, Die Fabrikation der Spirituslacke. Mit in den Text eingedruckten Abb. Mattäus Pohlmann. Meissen 1920.
- Wolf, Dr. K.**, Grundriß der Chemie u. Mineralogie. Mit 12 ganzseitigen Tafeln u. 80 Abb. im Text. 2. der ersten textlich gleichlautende Aufl. Leykam-Verlag, vorm. M. Quidde & F. H. Schimpff. Graz 1918. geb. M 3,60

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Verein deutscher Nahrungsmittelchemiker.

Am 27. und 28./9. fand in Eisenach unter Vorsitz des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Beckurts die 19. Hauptversammlung des Vereins deutscher Nahrungsmittelchemiker statt. Auf der Versammlung wurden nach Verhandlungen geschäftlicher Natur, welche zunächst die endgültige Beratung der neuen Satzungen betrafen, und weiterhin die Neuwahl des Ausschusses zum Gegenstand hatten, als erster Punkt der Beratung gesprochen: die Untersuchung und Beurteilung von Kunsthonig, zu der auch eine Anzahl von Vertretern der Kunsthonigindustrie eingeladen waren. Das Referat hatte Herr Professor Dr. Beythien, Dresden, übernommen, der zunächst betonte, daß er, entgegen den Wünschen eines Teiles der beteiligten Industrie, kein Freund eines Kunsthoniggesetzes sei, vielmehr den Erlaß einer für das ganze Reich bindenden Verordnung für zweckmäßig hielte. An das Referat knüpfte sich eine lebhafte Debatte, nämlich über die Frage, ob Stärkesirup in beschränktem Maße zur Herstellung von Kunsthonig zulässig sein soll oder nicht. Die Diskussion endete mit einer Abstimmung, bei der sich die Mehrheit für die Zulassung von Stärkesirup bei der Herstellung von Kunsthonig aussprach. Die über Kunsthonig gefaßten Beschlüsse sind noch nicht endgültig, sondern kommen auf der nächstjährigen Versammlung zur zweiten Lesung.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Reform der Lebensmittelgesetzgebung und behandelte zunächst die Frage: nach welcher Richtung ist im Hinblick auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse die Lebensmittelgesetzgebung und insbesondere das Nahrungsmittelgesetz vom 14./5. 1879 zu ändern? Der erste Bericht erstatter Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Juckenaek ging in seinem Referat von der kürzlich erfolgten Aufhebung der Verordnung über die Genehmigung der Ersatzlebensmittel aus und wies darauf hin, daß die Absicht bestehe, den gesetzgebenden Körperschaften in allernächster Zeit den Entwurf zur Ergänzung des Nahrungsmittelgesetzes vorzulegen, wobei allen im wesentlichen schon aus den Kreisen der Nahrungsmittelkontrolle gemachten Vorschlägen Rechnung getragen werden dürfte. Der Referent behandelte

dann die einzelnen Bestimmungen des jetzt gültigen Nahrungsmittelgesetzes und besprach und begründete die erforderlichen Abänderungen dieses Gesetzes, welche die Grundlage und die Rechtsunterlagen für die dazu zu erlassenden Ausführungsbestimmungen schaffen müssen.

In dem zweiten Teil seines Vortrages behandelte Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Juckenaek die Frage: wie wird es möglich sein, die öffentlichen Nahrungsmitteluntersuchungsanstalten auch weiterhin lebensfähig zu erhalten? Der Korreferent Professor Dr. Beythien stand bezüglich der Frage, Ersatzmittelverordnung oder Nahrungsmittelgesetz im großen und ganzen auf demselben Standpunkt wie sein Vorredner; er wies auch noch darauf hin, daß es für die Neuregelung des Nahrungsmittelgesetzes notwendig sei, für die Nahrungsmittel, über welche Entwürfe und Festsetzungen noch nicht bearbeitet seien, solche recht bald in Angriff zu nehmen. Im Anschluß daran berichtete Dr. Kober, Trier, an der Hand des Haushaltsplanes seiner Anstalt über die schwierige finanzielle Lage der Untersuchungsämter. Im Anschluß an die drei Referate entwickelte sich eine sehr rege Aussprache, von deren Wiedergabe hier abgesehen werden muß. Als Tagungsort für die nächstjährige Versammlung, welche um Mitte September 1921 stattfinden soll, wurde Jena in Aussicht genommen. Zum Vorsitzenden wurde für das Jahr 1921 der Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Beckurts wiedergewählt.

Verein deutscher Chemiker.

Die Haftpflichtversicherung, vor dem Kriege meistens nur die Vorsorge des Vorsichtigen, ist heute mehr denn je zur zwingenden Notwendigkeit geworden.

Alle sind wir durch den verlorenen Krieg, der eine erhebliche Verminderung unseres Geldwertes nach sich zog, arm geworden. Härter denn je treffen deshalb heute einen jeden Ansprüche, die durch fremde Fahrlässigkeit herbeigeführt oder durch Unterlassung einer im öffentlichen Verkehr erforderlichen Vorsichtsmaßregel hervorgerufen worden sind. Derartige Schadenansprüche bewegen sich nicht mehr in mäßigen Grenzen, sie haben entsprechend der Geldentwertung eine unglaubliche Höhe angenommen. Das Zehn- und Mehrfache der gleichen Ansprüche vor dem Kriege wird heute verlangt. Ein Blick in die Rechnungsberichte der diese Versicherungsart betreibenden Gesellschaften, welche wirklich nur das richtige Bild geben, zeigt recht deutlich die ins Unermeßliche gestiegenen Haftpflichtansprüche; alle diese Gesellschaften haben in den letzten Jahren mit erheblichen Verlusten gearbeitet.

Hier zeigt es sich am deutlichsten, daß der Abschluß einer Haftpflichtversicherung zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist. Wie leicht können derartige Ansprüche, ob berechtigt oder unberechtigt, an den einzelnen gestellt werden. Wie oft hat man schon die im Verkehr erforderliche Vorsicht außer acht gelassen oder wie oft hat ein Bediensteter fahrlässig gehandelt. Bisher vielleicht ohne Schädigung eines Dritten, so daß Schadenansprüche nicht gestellt wurden. Aber gerade dadurch wird die Sorglosigkeit nur noch gefördert und die Möglichkeit, schadenersatzpflichtig gemacht zu werden, noch erhöht. Derartige Ansprüche bedeuten bei der heutigen Höhe den wirtschaftlichen Ruin jedes einzelnen. Selbst wenn sie unberechtigter Natur sind, geht es ohne große Unkosten nie ab, denn es müssen die Gerichte zur Entscheidung angerufen werden. Da nun in den meisten Fällen der Ansprucherhebende auf Kosten des Armenrechtes klagt, so entstehen dem Beklagten, selbst wenn der Schadenanspruch abgewiesen wird, doch erhebliche Unkosten; er muß die Kosten seines Rechtsbeistandes und des ganzen Verfahrens selbst tragen. Es kommt, selbst wenn die Klage nur eine Instanz durchläuft, meistens wird aber die höchste Instanz angerufen, eine ganz erkleckliche Rechnung zustande, die bei den heutigen Verhältnissen eine erhebliche Belastung der Einnahmen darstellt.

Es gibt hiergegen nur einen Schutz und das ist der Abschluß einer Haftpflichtversicherung. Durch eine solche erspart sich jeder die mit einem Schadenfalle zusammenhängenden Unannehmlichkeiten, längeren Auseinandersetzungen mit den Ansprucherhebenden, Anrufung der Gerichte und die damit zusammenhängenden Kosten, Schadenzahlungen usw. Die Gesellschaft übernimmt dies alles, sie führt die Verhandlungen mit den Ansprucherhebenden, läßt durch die Gerichte die Berechtigung der Forderungen feststellen, zahlt die Kosten dafür und übernimmt die Schadenzahlungen. Es bleiben somit einem jeden Unannehmlichkeiten, Zeit- und Geldverluste erspart, die der am besten beurteilen kann, an den schon selbst einmal derartige Forderungen gestellt worden sind.

Unser Verein hat erkannt, daß eine Haftpflichtversicherung erforderlich ist und er hat deshalb mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft einen Vertrag geschlossen, der den Mitgliedern beim Abschlusse der Haftpflichtversicherung bei der genannten Gesellschaft besondere Vorteile sichert. Bevor also ein Mitglied seine Versicherung vergibt, empfiehlt es sich, bei der genannten Gesellschaft Anfrage zu halten.